

mäßigen Entscheidung überwiesen. Im zweiten Falle wird der Ordinarius nur mit der Instruktion des Prozesses betraut und behält die Sakramentenkongregation sich die Endentscheidung vor. Der Informativprozeß bei der bischöflichen Kurie ist nach einer besonderen Instruktion, analog dem Prozeß de matrimonio rato non consummato zu führen. Daher ist auch hier kein Richterkollegium, sondern nur ein *judex instructor*, ein *defensor vinculi* und ein *actuarius* zu bestellen. Das Formular der speziellen Instruktion ist abgedruckt im Archiv für katholisches Kirchenrecht 1927, 562 f.

Graz.

Prof. Dr J. Haring.

IV. (Katholische Konkordate — evangelische Kirchenverträge.) Von protestantischen Kanonisten wurde gegen die Konkordate der katholischen Kirche mit einzelnen Staaten oft der Einspruch erhoben, daß der souveräne Staat mit der inferioren Kirche ja gar keinen Vertrag schließen könne. Die Zeiten ändern sich. Am 31. Juli 1925 schloß die „evangelische Kirche der altpreußischen Union“ mit dem Direktorium des Memelgebietes zugunsten der dortigen deutsch-evangelischen Gemeinden einen Vertrag, der in Hinsicht auf äußere Form und Inhalt einem Konkordat vollständig gleicht. C. Booß schreibt hierüber im Archiv für kath. Kirchenrecht 1927, 43: „So finden wir auf einmal bei der evangelischen Kirche, daß kirchenpolitische Notwendigkeiten sie einen Weg beschreiten lassen, den seither viele ihrer Anhänger bei der katholischen Kirche bekämpft oder doch nicht befürwortet haben . . . Bei den katholischen Konkordaten wurde von ihren Gegnern das Autoritätsverhältnis zu einem nicht nationalen obersten Kirchenregiment gerne als staatsgefährlich hingestellt. Dieses außerstaatliche Autoritätsverhältnis finden wir aber auch beim evangelischen Kirchenvertrag mit Litauen und gerade hier vom Kirchenregiment erstrebt.“

Graz.

Prof. Dr J. Haring.

V. (Männervorträge.) Mit anerkennenswertem Eifer wurde in den letzten Jahren an dem Ausbau der katholischen Organisationen und Vereine gearbeitet. Allein bei all dem darf nicht vergessen werden, daß die Vereine nur ein leidiges Erfordernis der Zeit, durchaus aber nicht ein Idealgebilde sind.

Gewisse Klassen und Schichten der Bevölkerung werden wir ja auf diese Weise nie erfassen, ihre Irrtümer und falschen Ansichten in Weltanschauungsfragen ihnen nie widerlegen können, da sie eben dem katholischen Vereinsleben fernstehen und wohl auch stets fernbleiben werden. Und doch muß sich unsere Seelsorge auch auf sie erstrecken, denn sie haben es gerade am meisten notwendig. Wie soll dies aber geschehen? Durch Abhaltung religiös-wissenschaftlicher Vorträge. Durch die falsche,

glaubenslose Wissenschaft ist das Verderben unter das Volk gedrungen, durch wahre Wissenschaft und Religion soll es wieder hinausgedrängt werden.

Schreiber dieser Zeilen, der sich seit Jahren auf dem Gebiete dieser Volksbildung im katholischen Niederlande Nordböhmens betätigt, gestattet sich daher auf vielseitigen Wunsch hochwürdiger Mitbrüder folgendes zu berichten:

Es ist ein arger Fehler unserer heutigen *Seelsorge*, daß sie zum größten Teil *verweiblicht* ist. Weil die Frauen religiös leichter zu betreuen sind und weil die Seelsorge in der Frauenwelt viel eher greifbarere Erfolge zu verzeichnen hat als bei der Männerwelt, so haben wir uns vor allem der Mädchen, Jungfrauen und Frauen angenommen, das schwere, jedoch dankbare Gebiet der *Männerseelsorge* aber *vernachlässigt*. Wir haben, wie P. Schmitt S. J. aus Bonn sagt, den großen *Fehler* gemacht, *daß wir dem Manne zu wenig Religion und uns zu wenig Mut zutrauen, um auch den Mann religiös zu beeinflussen*. Und doch will gerade der Mann sehen und fühlen, daß man auch für ihn ein Herz, Zeit und Verständnis hat. Darum *beginnen* wir auf dem Gebiete dieser neuen Seelsorgstätigkeit zuerst *bei der Männerwelt* und dann bei den Frauen. Nur so kann der Erfolg ein durchschlagender sein. Reden wir jetzt darüber, wie man sich diesen Erfolg sichert.

Als *Leiter und Vortragender* dieser Bildungsabende kommt *nur der Priester* selbst in Betracht. Er wird auf schriftlichem und später auch auf mündlichem Wege — aber ja nicht offiziell durch einen katholischen Verein — die Einladungen besorgen. *Eingeladen werden alle Männer* — gleichzeitig oder später auch *alle Jünglinge* — *ohne Unterschied der Partei, des Standes und der Gesinnung*. Der Vortrag selbst wird in einem Lokale bei vollständigem Rauch- und Trinkverbot abgehalten. Um gleich von vornweg sich die Sache zu sichern, hält erst der Priester mit erfahrenen Männern der Gemeinde eine Beratung und läßt sich dann von ihnen aus den einzelnen Ortsteilen jene Männer und Jünglinge nennen, welche einer religiös-wissenschaftlichen Volksbildung Interesse entgegenbringen und voraussichtlich kommen könnten. Diese ersten Besucher sollen den Grundstock bilden.

An jeden namhaft gemachten Mann wird eine *Einladung* — weißer Karton in Postkartenformat mit Umschlag — *unter persönlicher Anschrift* gerichtet. Der vorgedruckte Text ist etwa folgender:

Religiös-wissenschaftliche Vorträge in N.

Thema:

Ort:

Zeit:

Überbracht werden die Einladungen am besten durch einen Boten. — Man achte durchaus nicht ein solches Vorgehen für geringfügig! Gerade diese vornehmere Art nimmt vielfach schon von Anfang die Leute für unsere Sache ein.

Schreiber dieses hat auch in Hainspach so begonnen. Anfangs gab er 45 Einladungen hinaus und 60 Besucher erschienen. Der zweite Vortrag zählte bereits 100 Teilnehmer. So stieg die Zahl ständig bis auf 350 Männer — wohlgemerkt, Männer und nicht Frauen! Wäre noch ein größerer Raum vorhanden — wir benützen zu diesem Zwecke den Sitzungssaal der Gemeinde, der auch sonst für Volksbildungsabende zur Verfügung gestellt wird —, so würde sich die Besucherzahl natürlich von selber bedeutend erhöhen. Dabei erscheinen auch einzelne Männer aus umliegenden Ortschaften, die bis zwei Stunden entfernt sind. Darunter war auch ein radikaler Kommunist, der aber nicht im geringsten eine *Störung* verursachte. Eine solche kam überhaupt noch nicht vor. *Wie kann man sie vermeiden*, obschon auch Gegner da sind?

Gleich zu Beginn des Vortrages wird erklärt, daß man absolut keine Politik betreibt und keine Gegner angreift, vielmehr, daß man zum ganzen Volke spricht und jeder zu diesen Abenden willkommen ist, der nur der Sache Interesse entgegenbringt. Diese Erklärung beseitigt von vornherein manche Widersprüche und gewinnt die Herzen der Zuhörer, selbst der Gegner. Ebenso der Umstand, daß der Vortrag streng wissenschaftlich aufgebaut ist, weshalb sich auch ein Gegner nicht so bald getrauen wird, etwas einzuwenden. Versucht er es jedoch trotzdem, so wird er es gewiß nicht in scharfem und verletzendem Tone tun. Denn gerade die Wissenschaft flößt solchen Leuten einen ziemlichen Schrecken ein, sie sehen da sofort, daß sie mit ihren abgedroschenen Schlagern nicht gut operieren können. Der Vortragende kann auch ferner eingangs bekanntgeben, daß jeder der Anwesenden nach dem Vortrage schriftliche Anfragen stellen darf. Diese können von einem Manne nachher eingesammelt oder in einen eigenen Fragekasten bei der Tür geworfen werden. Wünscht dennoch einer eine mündliche Anfrage zu stellen, so wird es ihm natürlich ohneweiters gestattet. Viel, ja alles hängt aber vom Vortrage und dem Vortragenden selbst ab. Es darf nicht bloß eine reine und dazu recht hoch gehaltene wissenschaftliche Abhandlung sein, sonst kommt ihm sicher zum nächsten Vortrage kein Mensch mehr. Der Inhalt muß vielmehr recht interessant und vor allem volkstümlich sein. Damit dies aber werde, muß der Vortragende erst selbst der Sache größtes Interesse entgegenbringen und sich dafür aufrichtig begeistern, um dann ein Gleiches auch bei seinen Zuhörern zu erreichen, denn „*nemo dat, quod non habet*“.

Wie verläuft nun eigentlich so ein Vortragsabend? Leiter desselben ist, wie schon bereits gesagt wurde, der Vortragende selber. Er begrüßt kurz die Erschienenen, gibt das Thema, das sehr zugkräftig sein muß, bekannt und beginnt dann gleich mit dem Vortrag. Dieser kann dreiviertel oder fünfviertel Stunden dauern, hernach sind zehn Minuten Pause. Nun beginnt der zweite Teil der Abhandlung oder die Beantwortung der eingelaufenen Anfragen, bezw. die Debatte. Ein kurzes Schlußwort mit Einladung für den nächsten Bildungsabend, der Kundmachung des Themas und der Zeit beendet die Sache. Gesamtdauer etwa zwei Stunden. Zur Deckung der Auslagen: Drucksorten, Saal u. dgl. wird um einen freiwilligen Beitrag auf einen Teller beim Eingang gebeten. Der Vortragende jedoch verlangt für seine Arbeit und Mühe keinen Heller. Eventuelle Reinerträge werden zum Ankauf von Aufklärungsschriften verwendet, die dann kostenlos an die Teilnehmer ausgeteilt werden.

Der Segen dieser Vorträge, die wohl am besten in den Wintermonaten — regelmäßig alle 14 Tage — abgehalten werden, ist ein sehr großer und erfreulicher. Er lohnt hundertfach die Mühen des Priesters und sichert ihm so den allerschönsten Dank der Männerwelt. Am meisten wird sich dieser auswirken in der Erfüllung der Sonntags- und Osterpflicht. In unserem Orte Hainspach hielt immer der hiesige Volksverein am Palmsonntag seine gemeinsame Männerkommunion, der sich auch andere anschlossen. Über 60 bis 70 Teilnehmer stieg jedoch nie die Zahl hinaus. Da wurde mit den Männervorträgen begonnen und außerdem ein kirchliches Triduum für die Männer vor ihrem Kommuniontage gehalten, an diesem selbst aber eine eigene Kommunionmesse festgesetzt. Und der Erfolg? Über 350 Männer aus allen Kreisen traten als schönste Frucht dieser Vorträge geschlossen zum Tische des Herrn. Das war eine stumme und doch gewaltige Predigt für die ganze Kirchengemeinde, als diese Massen das Gotteshaus verließen.

Und welches war außer dieser herrlichen Glaubenskundgebung noch ein anderer Erfolg? Der, daß die Frauen jetzt von selber kamen und baten, solche Vorträge auch für sie zu veranstalten. Man solle ihnen nur die gleichen wie den Männern halten, sie seien mit allem zufrieden, nur möge man ihnen die Bitte nicht abschlagen. Ihr Wunsch wurde auch gern erfüllt. In Massen kam auch jetzt die Frauenwelt. Der zur Verfügung gestellte Saal vermochte sie kaum zu fassen. — Wäre so eine Seelsorgstätigkeit bloß durch unsere Vereine möglich? Nie und nimmer!

Nun kommt ein schweres Kapitel. Es handelt sich um den *Vortragsstoff* selbst. Die Vorträge sollen religiös-wissenschaftlich sein. Es beginnt da einer am besten mit der Funda-

mentaltheologie und baut darauf auf. Kirchengeschichte, Liturgie, Erklärung der Heiligen Schrift u. dgl. können später folgen. Zuerst muß das Fundament da sein. Der Vortrag umfaßt erst die wissenschaftliche und dann die religiöse Behandlung. So ein Vorgang gewinnt die Gegner. Dabei kann man in schönster Weise alle Gebiete des religiösen Lebens behandeln. Man findet die Männerseele durch das Vorhergehende aufs beste empfänglich gemacht und sie erhält jetzt einen viel tieferen und nachhaltigeren Eindruck. Und das ist ja doch der eigentliche Zweck, unsere liebe Männerwelt wieder für die Wahrheiten des heiligen Glaubens zu begeistern und zur praktischen Betätigung derselben anzuhalten.

Um das zu erreichen und sich so den durchgreifenden Nutzen der Vorträge zu sichern, ist freilich ein eifriges, unermüdliches Studium des zu wählenden Stoffes, der heiligen Glaubenswahrheiten wie auch der verschiedensten Irrtümer, erforderlich. In der Verteidigung der Wahrheiten darf der Priester sich absolut keine Blöße geben. Er muß auf jede Schwierigkeit gefaßt sein. Eine eingehende Kenntnis der Kirchengeschichte und der gewöhnlichen Geschichtslügen der Gegner ist ebenfalls von Wichtigkeit. Zu all dem kommt dann noch die persönliche Eignung und die Rücksichtnahme eigener und örtlicher Verhältnisse:

Wie findet aber der Priester zu einer solchen Vorbereitung die nötige Zeit, zumal bei dem heutigen Mangel an Arbeitern im Weinberge des Herrn, der vielen Seelsorgs- und Kanzleiarbeit? Guter Wille wird sicher einen Ausweg finden und manches andere auf die Seite schieben, das weniger Nutzen für die Seelsorge bringt. Sollte aber der Erfolg auf dem ganzen Seelsorgsgebiete ein voller sein, so müßte als wichtigste Bedingung dafür mit einer gründlichen rhetorischen und apologetischen Schulung bei den Alumnen des Priesterseminars begonnen werden. Der Segen, der so gestiftet würde, wäre gewiß ein unendlicher. Möchten die maßgebenden Stellen dieser bescheidenen Anregung eine genügende Sorge entgegenbringen!

Und nun die letzte Frage: *Welche Themata* kämen denn für den Anfang am besten in Betracht? Etwa folgende:

1. Gibt es einen Gott? 2. Die Sehnsucht nach Glück im Menschenherzen. 3. Das Zeugnis der Völker. 4. Die Sternenvelt und ihre Wunder. 5. Entstehung und Ende der Welt. 6. Der Ursprung des Lebens. 7. Der Urmensch und seine Kultur. 8. Der Menschenleib und seine Wunder. 9. Das Alter des Menschengeschlechtes. 10. Die Pflanzenwelt und ihre Wunder. 11. Das Geheimnis des Todes. 12. Die letzte Stunde des Menschen. 13. Gibt es ein Fortleben nach dem Tode? 14. Die geheimnisvollen Tiefen der Menschenseele. 15. Geisterverkehr. 16. Was

wissen wir vom Jenseits? 17. Das Wiedersehn im Himmel. 18. Sind Wunder möglich? 19. Bibel und Wissenschaft. 20. Der Okkultismus und seine Wunder.

Eine gewissenhafte Bearbeitung des Stoffes wird von selbst weiterführen und schließlich auch noch manche Ergänzung schaffen. Gewiß ist all das nicht so leicht, allein Gottes Segen und der eigene gute Wille vermögen viel! Mühe und Arbeit darf den Priester nicht abschrecken, auch dann nicht, wenn selbst die widerliche *invidia fratrum* nicht ausbleiben sollte. Gottes Ehre und der Seelen Heil muß uns höher stehen als die ewige Rücksichtnahme auf die eigene Person.

Schreiber dieses ist auch sehr gern bereit, jederzeit schriftliche Anfragen hochwürdiger Mitbrüder zu beantworten und da noch manches zu ergänzen. Mögen die bisherigen kurzen Ausführungen eine gute Anregung bieten und mit Gottes Hilfe recht viel Segen stiften!

Hainspach (Böhmen).

Kaplan Wilhelm Herzog.

VI. (**Der Klingelbeutel.**) Er möchte einem fast leid tun, der arme Kerl, wenn sie ihn alle so scheel anschauen oder gar noch beschwindeln, indem sie alle ausrangierten Zahlungsmittel zusammensuchen und sie dem blinden Bettler geben oder sonstigen Unfug treiben. Man kann es aus diesen Tatsachen heraus verstehen, daß man vielerorts Opfergang und Klingelbeutel einschlafen ließ. Aber es ist trotzdem ein Unrecht, das Kind mit dem Bade auszuschütten, und es ist teilweise eine restitutionspflichtige Überschreitung der Befugnisse mit Benachteiligung Dritter. Das alles — natürlich ohne die Mißbräuche — sollte erhalten bleiben wegen des hohen Alters und weil es die lebendige Teilnahme der Gläubigen am heiligen Opfer bekundet und eine Aufforderung ist, allen materiellen Besitz dem Herrn zu weihen. Im Neuen Bunde geschieht erstmals des Opferganges Erwähnung in den dem 3. Jahrhundert angehörigen „Apostolischen Konstitutionen“ (II., 34). Dieses Opfer in der heiligen Messe ist streng zu scheiden von dem auf Numeri 13 u. 18 und 1 Kor 9 zurückgehenden Opfer der Erstlingsfrüchte, dem Origenes (Hom. XI in Num. Migne XII 641 A) ein eigenes Kapitel widmet. Dieses letztere diente ausschließlich zum Unterhalt des Klerus, während bei der heiligen Messe ursprünglich nur das zum heiligen Opfer Notwendige von den Gläubigen dargebracht wurde. Die Sänger brachten mit Rücksicht auf ihre anstrengende Betätigung beim Gottesdienst nur Wasser zum Opfer, die übrigen Gläubigen gaben nach und nach, wohl unter dem Einfluß des „Erstlingsopfers“, auch beim Meßopfer andere Naturalien, wie das heute noch in Missionsländern der Fall ist. Alles das wurde vom Diakon und Subdiakon in Empfang genommen und vom Priester, der unterdessen mit